

**E**s scheint eine sehr weit verbreitete Lebensmentalität zu geben, die man in die Worte fassen könnte: „Es ist selbstverständlich, dass alles läuft“. Das böse Erwachen und der große Schock kommen erst, wenn es plötzlich nicht mehr nach Plan geht. Wir machen diese Erfahrung gerade durch die verschiedenen Angriffe auf unsere kritische Infrastruktur. Unser gesellschaftliches Zusammenleben ist dadurch massiv bedroht. Der Bahnverkehr wurde in großen Teilen Deutschlands lahmgelegt, Pipelines wurden beschädigt. Das sind keine kleinen Störungen, verursacht nicht durch Einzeltäter, sondern große Attacken, die ohne genaues Detailwissen nicht auszuführen sind. Sie erzielen ihre Wirkung. Wir spüren, dass unser bisheriges Lebenskonzept angreifbar und verletzlich ist. Die kritische Infrastruktur unserer Gesellschaft muss geschützt werden. Sie ist Bedrohungen ausgesetzt, die wir bisher kaum für möglich gehalten hätten.

Diese neu entstandene Bedrohungslage unserer Gesellschaft erinnert mich an den Beginn der Coronapandemie, die jeden einzelnen Menschen in Angst und Schrecken versetzt hat. Um die Parallele der Bedrohung deutlich zu machen, könnte man sagen, durch covid-19 ist die kritische Infrastruktur des Menschen angegriffen worden. Das Zusammenspiel der verschiedenen Abläufe im menschlichen Organismus wird gestört oder zerstört, so dass es im schlimmsten Fall zum Kollaps kommt. Hier müssen wir die kritische Infrastruktur unseres Organismus schützen. Hier sind alle in ihrem persönlichen Verhalten und Handeln gefordert. Hier stellt sich auch die schwierige Frage, inwieweit der Staat mit Reglementierungen eingreifen soll oder sogar muss.

Genau betrachtet, hängt unser Leben immer von verschiedenen kritischen Infrastrukturen ab und doch ist es mehr als diese. Wenn wir ausgebremst werden, werden wir nachdenklich und es können sich neue Ideen entwickeln. Wenn wir nicht mehr weiter wissen, werden wir notgedrungen neue Wege suchen. Wenn wir die eigene Ohnmacht spüren und gleichzeitig merken, dass es weitergeht, kann dies doch nur bedeuten, dass es noch eine Kraft geben muss, die uns am Leben erhält. All diese Erfahrungen klingen erst einmal sehr vage. Vor meinem christlichen Hintergrund gewinnen sie für mich jedoch eine besondere Bedeutung. Denn sie bilden die Grundlage dessen, was christliche Bekehrung bedeutet: zuerst sich herausziehen oder auch herausschleudern lassen aus dem gewohnten Lebenskonzept; danach sich zurückziehen und neue Wege suchen und schließlich in allem Auf und Ab zu spüren, dass da einer ist, der mich hält: Gott. Wir müssen nicht verzweifeln oder die Probleme verdrängen. Wir können sie angehen, weil einer bei uns ist. Wer spürt, dass er Kraft zum Leben und zur Veränderung in sich hat, der spürt etwas von Gott. Diese Erfahrung gilt es zu hüten und auszubauen. Ich bin fast versucht zu sagen, dass wir durch diese Beziehung zu Gott als unserer Kraftquelle eine neue, ganz persönliche kritische Infrastruktur für unser Leben aufbauen können. Der Vergleich hinkt jedoch sehr, denn selbst wenn diese kritische Infrastruktur durch unser Verschulden oder Fremdeinfluss eigentlich zusammenbrechen müsste, bleibt sie doch bestehen, denn ohne die von Gott gegebene Lebenskraft könnte niemand leben. Wer dies erkennt, wird sich verändern.